

**NIMM DIE ALPEN WEG**

Der Autor dankt dem Berliner Senat,  
dem Literarischen Colloquium Berlin und  
der Akademie der Künste Berlin.

© AZUR im Verlag Voland & Quist GmbH

Berlin und Dresden 2023

Lektorat: Helge Pfannenschmidt

Umschlaggestaltung und Satz: Kraft plus Wiechmann

Umschlagmotiv: Samuli Blatter, *Orbital Fragment*, 2016

Druck und Bindung: PBtisk, Přebram

ISBN: 978-3-942375-59-7

[www.edition-azur.de](http://www.edition-azur.de)

**NIMMM**

Ralph Tharayil

**DIE**

**ALPEN**

**WEG**

Roman



für Johny und Molly

Vater: Ein Kind ist bereit das Haus zu verlassen, wenn?

Ältere Tochter: Wenn der rechte Eckzahn ausfällt.

Vater: Oder der linke, das ist eigentlich egal.

Yorgos Lanthimos  
Κνόδοντας; (Dogtooth)

Im Sommer beißen unsere Augen.

Wenn wir sie zukneifen, sehen wir die Flecken hinter  
unseren Lidern.

Wenn wir die Augen zukneifen, sehen wir  
Flecken auf der Decke im  
Bett.

Der Boden geht bis zum Bett und das  
Bett geht bis zur Decke.

Wir sind zu zweit, wir sind  
zu viert.

Wir können die Enge kaum berühren.

Wir sitzen uns  
im Nacken.

Dazwischen unsere Spielsachen.

Wir können uns kaum berühren, wir beißen  
zurück.

Wir überreden Ma und Pa.

Wir sprechen sie zu Tode und ergattern Geld, wir stehlen uns  
ins Freibad, der Himmel  
ist hell.

Wir gehen ins Wasser mit unseren Freunden.  
Wir liegen in der Rutsche.  
Wir stauen Wasser wie ein Damm.

Dann spielen wir Minigolf.

Für Pommes reicht das Geld nicht. Der Mann mit dem Audi  
fragt nach Salz, ihr armen kranken Teufel, euch ist ja wirklich  
nicht mehr zu helfen.

Wir sind fast nackt, wir tragen keine Spuren auf uns, unsere  
Haut ist ganz weich.

Wir denken an Ma und Pa, bis jemand  
im Becken den Stöpsel zieht.

Nach der Schule werfen wir unsere Taschen in eine Ecke und  
legen uns ins Schilf.

Wir hören Ma und  
Pa.  
Sie rufen uns.

Wir stellen uns stumm. Wir zupfen an den Halmen und beißen  
uns  
die Wimpern aus.

Unsere Körper sind nicht dürr, genau wie der Raum nicht dürr  
ist, den wir mit unseren Händen beschreiben.

Diese Halme sind Schwerter, sagen wir und  
legen uns ein Schwert um den Hals, bevor wir uns gegenseitig  
durchs Feld schieben.

Vorbei am Industriegebiet bis  
zur Tankstelle.

Der Mann mit dem Audi bietet uns Zigaretten an.

Wir rauchen auf.

Wir nehmen das Velo und fahren zur letzten Telefonzelle.

Die Zelle steht mitten im Ort, nur ein paar Straßen vom Bahnhof entfernt.

Wir schneiden uns  
mit unseren Fingern am Telefonbuch.

Wir heben ab und legen auf.  
Wir spielen Gespräch.

Das Telefon klingelt.

Bleibt wo ihr seid, wir kommen euch holen, hören wir  
Ma.

Ma, komm uns holen, sagen wir und legen auf.

*Pause*

Im Radio im Restaurant nebenan läuft ein Lied  
über Liebe.

Pa sitzt in der Küche.

An der Küste seiner Ärmel sammelt sich Schweiß.  
Wir wischen ihn vom Tisch.

Pa ist müde.

Er liegt jetzt neben Ma im Bett, es ist ein verhangener Tag und wir  
hören nicht auf unsere Eltern.

Der Sand der Sahara liegt euch auf den Brauen, murmelt Pa  
und Ma sagt Mmmh und  
beide schlafen ein.

Wir hören nicht auf das Schnarchen und bleiben stehen vor  
dem Bett.

Wir schauen Ma an und schauen Pa an.

Wir könnten uns zu ihnen legen.

Wir ziehen uns aus und legen uns  
zu ihnen, bis die Nacht ihre Zähne zeigt.

Unsere Stärke passt in ihre Schwäche, wie eine  
Hand.

Siehst du das?

Am Wochenende fahren wir zur Abfalldeponie und stecken unsere Freunde mit einem Gähnen an.

Sie sitzen am Straßenrand und verkaufen Eistee.  
Sie haben ihn selbst gemacht.

Dann spielen wir auf der Abfalldeponie im Karton und das Leben tut so, als wäre es ein Paradies:

Wir zerkratzen Aluminium.

Wir zerquetschen Pet-Flaschen, die wir zwischen das Hinterrad und den Velorahmen klemmen.

Wir klappern uns ab.

Wir fahren an der Kirche vorbei.

An Sonntagen klingen unsere Velos nicht wie Geschwister, sondern wie Vögel im Tiefflug, nicht wahr?

Ja, sagen wir.

An Sonntagen haben wir uns nichts zu sagen.

Eltern sind erst zwei Götter, bevor sie irgendwann zu einer Gottheit werden. Mit vier Armen statt zwei und zwei Köpfen statt einem hören sie hin, egal ob man Ma oder Pa ruft.

Sie fragen gleichzeitig, antworten gleichzeitig, schlagen atmen und sterben gleichzeitig

bei der Arbeit

bei der Arbeit

bei der Arbeit

Ihr sollt die Musik leiser drehen, eure Mutter versucht zu schlafen.

Wenn der Bambus kommt, schlag im Traum nicht zurück, auch wenn der Stock dein Gesicht trifft.

Wir drehen die Musik leiser.

Die Striemen sind Kondensstreifen in einem längst vergangenen Himmel –

Strichstrichstrich

Draußen ist jetzt Herbst und drinnen sind Windpocken.

Wir kratzen uns  
gegenseitig.

Dann stehen wir auf und gehen zum Arzt.

Seine Praxis ist beim Bahnhof. Ma kommt  
mit. Ihre Augenringe sind wie das Innere eines alten Baumes, nur  
ohne Farbe.

Mit euch ist alles in Ordnung, sagt der Arzt und wir  
bedecken unsere Kratzer mit den Schals von Ma.

Sie sind aus schwerem Stoff und riechen nach Pflaumen.

Genau wie Mas Hinterkopf.

Wir stehen auf der Brücke und spucken  
auf die vorbeifahrenden Autos.

Manchmal spuckt der Wind zurück, aber das  
macht uns nichts aus.

Wir haben unsere Velos im Feld liegen lassen.  
Wir halten uns den Kopf.

Einmal wollten wir springen, weißt du noch?  
Ja. Noch nicht springen.

Wir schmeicheln uns, bis jemand hupt.  
Es ist ein Mann.

Wir sehen nicht, ob es der Mann mit dem Audi ist.

In unserer Wohnung steht Ma auf und hilft uns bei den  
Hausaufgaben  
bevor sie arbeiten geht.

Wir kitzeln uns. Die Falte auf unserer Stirn verwandelt sich  
in eine Moräne.

Pa putzt den Herd.  
Ma merkt nichts.

Wir tragen Grübchen im Gesicht.

Wir haben sie von Ma geschenkt bekommen und wenn man uns gefragt hätte, ob wir uns an unsere Zeit erinnern, hätten wir gesagt:

Nein, außer an unsere Mondgesichter erinnern wir uns an nichts.

Wir waten im Schnee und singen  
Lieder  
die von Bergen erzählen.

Wir fahren mit dem Schlitten gegen einen Baum.

Wir lachen und hauchen in unsere Hände.  
Unsere Hände sind keine Teller, unsere Hände sind  
Höhlen und wir stecken sie uns in die Taschen.

Unsere Knöchel drücken durch den Stoff.

Sie sind weiß, wie die  
Scham  
in unseren Mundwinkeln.

Macht mich zu eurem Wasser, sagt der  
Schnee.

Wir lassen ihn walten.

Wir sitzen mit gefalteten Händen im Keller.  
Im Winter ist es dort kalt.

Ma und Pa stehen vor einem Spiegel. Sie haben zwei  
Köpfe und ein Handtuch, das ihnen über die nackten Schultern  
hängt. Ihre Haare sind nass. Sie sind weiß am Scheitel und  
weiß an den Schläfen.

Wir verstehen, dass jeder Teil von uns auch ein  
Teil für sich selbst ist und dann denken wir:

Ma und Pa werden uns verstreuen, wie man es macht mit alter  
Asche, nicht wahr?

Pa tunkt den schwarzen Pinsel in einen Eimer und fährt über  
seinen Kopf. Ma tut es ihm nach, ihr schulterlanges Haar.

Beide verzieren die weißen Stellen und verstecken sie zur  
Nacht  
wir denken:

Sie trinken nicht und rauchen nicht, ihre  
Gesichter sind faltenlos, ihr Haar ist poliert.

Sie sagen:

*stressstressstress*  
euretwegen  
alles  
für euch.

Dann macht uns Pa Spaghetti mit roter Sauce.  
Das ist kein Blut, denken wir und schmatzen wie Schweine.

Wir fahren mit dem Velo zur letzten Telefonzelle, um Gespräch zu spielen.

Das Telefonbuch hängt jetzt an einem Faden.  
Wir feuchten unsere Finger an, wir blättern weiter.

Wir blättern, aber es gibt keine Namen.  
Wir blättern im Alphabet, aber die Buchstaben sind leer.

Ma und Pa sprechen immer ihre Sprache und wir unsere und so könnten wir sagen:

Wir wollen lieb sein. Und sie würden sagen: Liebt euch, wie ihr eure Eltern liebt. Und wir würden sagen: So meinen wir das nicht. Und Ma und Pa würden sich ausziehen und schlafen gehen.

Deswegen rufen wir sie nicht bei ihrem Namen, deswegen sagen wir nicht Lovely zu Ma und nicht Joy zu Pa.

Es gibt keine Namen für Ma und Pa.

Es gibt nur Kinder. Es gibt nur unsere Kinder für die wir leben, sagt Ma und deswegen fahren wir uns

ewig durchs Haar.

Unsere Körper schleifen sich an ihrem inneren Rand.

Wir vergessen die Wölbung der Erde, genauso wie wir die Wölbung unseres Bauchs vergessen, wenn Ma uns zu viel zu essen gibt.

Wir sitzen in unserem Zimmer.

Im Winter sind die Wände aus Eis und wir braten unsere Wangen über dem Feuer der Heizung.

Nichts schmilzt.

Nicht einmal unsere Kniekappen, die immer kalt sind.

Im Schlafzimmer stapeln sich Kleider auf einem Stuhl und wir starren an die Wand.

Pa kommt gleich wieder.

Er ist jagen gegangen in den Laden neben der Apotheke.

Lass uns voneinander lassen, sagen wir zu Ma und fangen an, wie verrückt zu tanzen.

Pa kommt zurück.

Das Essen ist ganz in Plastik eingepackt.

Wir essen auf.

An einem winterlosen Tag sagen Ma und Pa:

Ihr sprecht wie Schlangen. Mit euren Zungen, die nicht zu uns gehören.

Ma nimmt unsere Gesichter in ihre Hand, bevor wir zur Schule gehen, bevor sie nach der Nachtschicht schlafen geht. Augen wie Kirschen, sagt sie und fährt uns mit der Hand in den Mund.

Macht Aaaaah.

Wir machen Aaaaah wie beim Arzt.

Machen A  
wie bei uns.

Ma fährt uns mit ihrem Zeigefinger über den Gaumen, sie drückt jeden einzelnen Zahn.

Mit ihren Fingern putzt sie unsere  
Zähne.

Es wird alles nichts helfen, sagen wir mit offenem Mund, wir sagen:

Keine Angst. Deine Liebe macht nur kurz weh, nicht wahr, Ma?

Ma nickt zufrieden und massiert unsere  
Wurzeln.

Zahnärzte sind Halsabschneider, sagt sie in ihrer Sprache und rutscht mit ihrem Finger aus.

In unserem Mund ist Mas Nagellack rot.

Einmal kannte ich einen Mann, der am nächsten Tag nicht mehr zur Arbeit kam, sagt Pa in seiner Sprache.

Wir fragen warum und Pa legt den Finger auf seine Lippen.

Wer fragt, der stirbt, sagt er und schubst uns aus der Küche.

Das Land, in dem wir leben, kennt den Krieg nur von Weitem. Das Land, in dessen Sprache Ma und Pa beten, kennt den Krieg von allen Seiten.

Später müssen wir still sein.

Ma muss arbeiten in der Nacht, Ma muss schlafen am Tag. Sie liegt auf einem Kissen, wie wir in der Rutsche im Freibad liegen.

In ihrer Kommode schlafen Medikamente, Bandagen und Nadeln, die eingepackt sind in durchsichtiges Plastik.

Wir fassen die Nadeln nie an.